



Dr. Iwona Baraniec, evangelische Theologin, derzeit Mitarbeiterin der Diakonia Polska in Warschau, ehemalige ökumenische Mitarbeiterin im DiMOE.

Das Gebot der Nächstenliebe befolgen - die Corona-Krise in Polen

Gotzen-Dold: Wie ist die aktuelle Situation in Polen/ Warschau in der Corona-Krise?

Baraniec: In Polen wurde die erste Infektion am 4. März bestätigt. Seitdem ist die Zahl der Infizierten sehr schnell angestiegen. Am 25. März waren es schon über 1000. Vierzehn Menschen sind bis dahin gestorben. Laut den Prognosen haben wir den Höhepunkt der Infektionswelle noch vor uns.

Gotzen-Dold: Wie ist die Situation im Gesundheitswesen?

Baraniec: Es wurde schnell reagiert – Hotlines als Anlaufstellen für möglicherweise Erkrankte sollen die medizinische Erstversorgung koordinieren. An Corona erkrankte Patienten werden in einem der Infektionskrankenhäuser behandelt. Zugleich arbeitet man an Methoden, in anderen Krankenhäusern Patienten und Ärzte vor der Infektion zu schützen. Aber inzwischen werden überall Schutzkleidung und Desinfektionsmittel knapp. Die Quarantänevorschriften legen ganze Krankenhaus-Abteilungen lahm, sobald jemand vom Personal erkrankt.

Gotzen-Dold: Was beschäftigt die Menschen jetzt am meisten?

Baraniec: Die komplette Veränderung des Alltags! Niemand war darauf gefasst, dass von einem Tag auf den anderen so einschneidende Maßnahmen ergriffen werden. Das Virus breitet sich rasend schnell aus, das ist beängstigend. Der Pandemiefall wurde ausgerufen. Schulen und Universitäten sind geschlossen, Läden auch, ebenso Kinos, Theater, Museen. Die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln ist nur begrenzt möglich. Ansammlungen von mehr als 2 Personen sind verboten. Das Haus darf man nur verlassen, um zur Arbeit zu gehen oder die nötigsten Einkäufe zu erledigen. Sehr viele sind in Quarantäne, das wird von der Polizei überwacht. Die Grenzen sind geschlossen, sämtliche Flüge und grenzübergreifende Zugverbindungen wurden eingestellt.

Gotzen-Dold: Was macht die Kirche, was machen Gemeinden in dieser Situation?

Baraniec: Mit den radikalen Veränderungen sind auch alle Kirchen konfrontiert. Gottesdienste können nicht gefeiert werden, Zusammenkünfte können nicht stattfinden. Die Gemeinden organisieren stattdessen Online-Angebote beim Gottesdienst, für Gruppen und für den Religionsunterricht (*Anm.: In Polen gibt es an den Schulen wegen der kleinen Zahl an Evangelischen keinen eigenen evangelischen Religionsunterricht, er findet in den Gemeinden statt*). Der Bischof der evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses gibt regelmäßig Hirtenbriefe zur aktuellen Situation heraus. Geistliche und Gläubige versuchen in Kontakt zu bleiben trotz des unmittelbaren Kontaktverbots.

Gotzen-Dold: Du arbeitest derzeit für die polnische Diakonie – von welchen Aktivitäten kannst du berichten?

Baraniec: Die Diakonie Polen hat Appelle veröffentlicht, mit den Menschen solidarisch zu sein, die am meisten unter den Auswirkungen der Epidemie leiden. Das sind Senioren, vorerkrankte Menschen und Menschen mit Behinderung, die diese schwere Zeit oft einsam zu Hause verbringen müssen und Hilfe bei Einkäufen und Besorgungen brauchen, und auch finanzielle Unterstützung. Die Diakonie bringt auch ins Gedächtnis, dass sozial schlechter gestellte Kinder und Jugendliche oft keinen ausreichenden Zugang zum Fernunterricht via Internet haben. Sie bittet die Öffentlichkeit um Spenden für entsprechende Hilfsprojekte.

Gotzen-Dold: Was stärkt dich geistlich in diesen Zeiten?

Baraniec: Mich ermutigt sehr, wie schnell wir uns in dieser schwierigen Situation als Kirche mit Hilfe des Internets wieder gesammelt haben. Geistliche, Theologiestudierende und Gemeindeglieder setzen zahlreiche Initiativen in Gang – verabreden sich zum gemeinsamen Gebet zu einer festen Uhrzeit, zu einer gleichzeitigen Bibellektüre, stellen Angebote für Kinder zusammen, posten täglich Gedanken zu einem Bibeltext. Jugendkreise, Vorträge, Exerzitien finden via Internet statt.

Mir ist Matthäus 25,40 wichtig – dieser Vers ist auch das Motto der Diakonie Polen: *Was ihr einem von diesen meinen geringsten Geschwistern getan habt, das habt ihr mir getan*. Diese Worte bezeugen, dass wir trotz Begrenzungen und unter Einhaltung der Sicherheitsvorkehrungen, die gerade gelten, einander helfen können, Hilfe organisieren können und nach dem Gebot der Nächstenliebe leben.

(Das Interview führte Pfarrerin Dr. Maria Gotzen-Dold, Prälaturpfarrerin in Reutlingen im Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung)

31. März 2020